

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigentel:
die Seite 20 Goldpfennige
b) im Reklametel:
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Plakatschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Gerichtsstand
für beide Teile ist Calw



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wohentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 206

Freitag, den 4. September 1931

Jahrgang 104

Das Begräbnis der Zollunion in Genf

Berichterklärungen Curtius und Schobers im Europaausschuß — Allgemeine Befriedigung in Genf

Genf, 4. Sept. In der gestrigen Eröffnungsitzung der 4. Tagung der Europakommission wurden die deutsch-österreichischen Berichterklärungen zur Zollunion abgelesen. Der österreichische Außenminister Dr. Schober formulierte den Verzicht Österreichs in so eindeutiger Weise, wie man es angesichts der sonst so vorsichtigen Völkerbundsprache selbst bei größtem Pessimismus nicht erwarten konnte. Schober erklärte:

„Im Einvernehmen mit der deutschen Regierung hatten wir auf Grund der über den Gedanken der Zollunion entwickelten Anregungen des Europaausschusses und des Völkerbundes einen Plan ausgearbeitet. Die Ergebnisse der letzten Zeit haben jedoch den Beweis geliefert, daß im Gegenteil zu unserer Absicht die Durchführung des Zollunionsprojekts Widerstände hervorrief. Aus diesem Grunde hat die österreichische Bundesregierung beschlossen, im Interesse der vertrauensvollen Beziehungen zwischen den Völkern das Projekt nicht weiter zu verfolgen. Dieser Beschluß wird wesentlich zur Beruhigung und zur Schaffung einer Stimmung beitragen, die es ermöglichen soll, konstruktive neue Gedanken zu untersuchen.“

Im weiteren Teil seiner Rede behandelte Dr. Schober Zollentzugs- und Präferenzfragen. Er erklärte hierbei, die österreichische Regierung werde alles tun, um den Wünschen der französischen Regierung Rechnung zu tragen. Es müsse aber nunmehr Aufgabe der Europakommission sein, die Idee der Vorzugszölle für Österreich zu realisieren. Es müsse ferner mit neuen Methoden geprüft werden, ob nicht die Herstellung des freien Verkehrs zwischen den einzelnen Staaten möglich sei. Die Erfahrung habe gezeigt, daß die Herstellung des freien Verkehrs leichter durchzuführen sei als die Ermäßigung der Zolltarife. Die österreichische Regierung mache den Vorschlag, daß unverzüglich ein Unterausschuß eingesetzt werde, der die wesentlichen Elemente und Bindungen der Zollunion schaffen solle.

Reichsaußenminister Dr. Curtius gab folgende Erklärung ab: „Der Gedanke der absoluten Notwendigkeit eines engeren wirtschaftlichen Zusammenschlusses der europäischen Länder hat in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht. Die Sachverständigen haben sich von der Welle der Erkenntnis tragen lassen. Ich hoffe, daß diese Welle stark genug sein wird, auch die Regierungen über alle Hemmungen und Bedenken hinweg dem vorgezeichneten Ziel entgegenzutragen. Die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses berühren sich eng mit dem Gedanken, aus dem vor einigen Monaten der Ihnen allen bekannte Plan der deutschen und der österreichischen Regierung hervorging. Mir liegt deshalb daran, einige Bemerkungen dazu zu machen, die unabhängig sind von dem in den nächsten Tagen zu erwartenden Gutachten des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag, das sich auf die rechtliche Seite der Angelegenheit bezieht. Die Absicht der deutschen und der österreichischen Regierung bei dem Projekt einer Zollunion zwischen ihren Ländern ist von vornherein dahin gegangen, daß dieser Plan der Ausgangspunkt für weitergehende Wirtschaftsverträge sein sollte, an denen eine möglichst große Anzahl europäischer Mächte teilzunehmen hätte. Seitdem haben sich die Ereignisse überstürzt, so daß sich die ursprüngliche Sachlage völlig verändert hat.“

Wir stehen hier in der europäischen Studienkommission vor Plänen von allgemeinerem Charakter. Wir wollen an der Bewirkung dieser Pläne aktiv mit allen Kräften mitarbeiten.

In Erwartung eines fruchtbaren Ergebnisses der Arbeiten der europäischen Studienkommission hat die deutsche Regierung im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung nicht die Absicht, das ursprünglich ins Auge gefaßte Projekt weiter zu verfolgen.“

Darauf erklärte Finanzminister Flandin im Namen der französischen Regierung: „Die außerordentlich glücklich formulierten Erklärungen Dr. Schobers und Dr. Curtius habe ich mit großer Genugtuung entgegengenommen und erkläre, daß meine Regierung mit dem Inhalt dieser Erklärungen sich einverstanden zeigt. Die Vertreter Deutschlands und Österreichs haben ihren Entschluß bekräftigt, das Zollunionsprojekt nicht weiter zu verfolgen. Dadurch wird das Unbehagen beseitigt, das infolge dieses Planes in Europa entstanden ist, und so werden günstigere Bedingungen für die wirtschaftliche Zusammenarbeit geschaffen.“

Flandin betonte dann, der Bericht der wirtschaftlichen Sachverständigen eröffne große Hoffnungen auf eine europäische Zusammenarbeit. Er könne im Namen von Frankreich erklären, daß die französische Regierung mit allen Mit-

gliedern für eine engere Zusammenarbeit der europäischen Regierungen eintreten werde.

Schließlich gaben der italienische Außenminister Grandi, der tschechoslowakische Handelsminister Krojta und der Vertreter Englands, Lord Robert Cecil, der tiefen Befriedigung ihrer Regierungen über die Berichterklärungen Ausdruck, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Die Auffassung der deutschen Delegation.

Von maßgebender deutscher Seite wird zu den abgegebenen Berichterklärungen darauf hingewiesen, daß die Notwendigkeit des Abbruchs der Aktion von der Reichsregierung bereits seit längerer Zeit vorausgesehen worden war. Es habe sich jetzt darum gehandelt, mit möglichst geringen Verlusten und mit der selbstverständlichen Wahrung der Würde und der Haltung die Aktion abzuschließen. Dank den Ereignissen dieses Sommers habe es sich als unmöglich erwiesen, mit Österreich die Aktion durchzuführen.

Es wird ferner von zuständiger deutscher Seite betont, daß kein rechtszerstörender Verzicht erfolgt sei und in den Erklärungen der beiden Regierungen keine Rechte für die Zukunft aufgegeben worden seien. Über die bevorstehenden Verhandlungen über den Zollunionsplan im Rat seien bisher noch keine endgültigen Vereinbarungen getroffen, jedoch werden die heute abgegebenen Erklärungen eine wesentliche Erleichterung der Lage bedeuten.

Die Erklärungen Flandins und Grandis waren, wie ferner betont wird, nicht vereinbart. Die Erklärungen des deutschen und des österreichischen Außenministers haben in dem entscheidenden Satz über den wenn auch nicht formell ausgesprochenen Verzicht auf die gegenwärtige Durchführung des Zollunionsplanes übereingestimmt. Jedoch weisen die beiden Erklärungen wesentliche Abweichungen der Eingliederung dieser Verzichtserklärungen in den gesamten Rahmen der politischen Aussprache auf. Auf deutscher Seite betont man die selbstverständliche Pflicht, auch weiter mit der österreichischen Regierung in den bevorstehenden Verhandlungen im Rat zusammenzugehen.

Vorläufig keine Schritte Amerikas in der Reparationsfrage

W. Berlin, 4. Sept. Der amerikanische Staatssekretär Castel dementierte nach einer Meldung aus Washing-

Tages-Spiegel

Die Zollunion ist tot. Im Europaausschuß haben gestern die Vertreter Deutschlands und Österreichs die Erklärung abgegeben, daß der Gedanke einer Zollunion zwischen beiden Ländern nicht weiter verfolgt werde.

Die deutsch-österreichischen Berichterklärungen haben in Frankreich und seinen Vasallenstaaten ebenso wie in England und Italien große Befriedigung hervorgerufen.

Pitwinows Vorschlag auf einen wirtschaftlichen Nichtangriffspakt ist im Europaausschuß allgemein abgelehnt worden.

Die Reichsregierung beabsichtigt, ihr Wirtschaftsprogramm bis nächste Woche fertigzustellen. Gegenwärtig finden Beratungen über die Naturalverpflegung und die Schaffung von Siedlungsmöglichkeiten für Erwerbslose statt.

Die Wiedereröffnung der Börsen ist im ganzen Reich verhältnismäßig ruhig verlaufen. Die Kursabschlüsse betragen bis zu 30 Prozent; Rentenwerte konnten sich einigermaßen behaupten.

Die hilenische Regierung ist von der Marine zum Rücktritt gezwungen worden. Die Aufstandsbewegung hat sich auf die gesamte Kriegsmarine ausgedehnt.

ton, daß der amerikanische Botschafter in Paris, Edge, mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval Reparationsfragen, insbesondere die Frage einer Verlängerung des Hooverjahres, besprochen habe. Schritte dieser Art würden zwar von gewissen Bankkreisen und anderen Stellen gefordert; die Regierung beabsichtige aber nicht, in den nächsten Monaten derartige Verhandlungen formell oder informell zu führen.

Frankreich verhindert amerikanische Auszahlungen für beschlagnahmtes deutsches Eigentum

Wie aus Washington gemeldet wird, sind nunmehr 9 Millionen Dollar für beschlagnahmtes deutsches Eigentum auszahlungsbereit. Unterstaatssekretär Castel erklärte jedoch, daß der französische Widerstand, der trotz der Verhandlungen des amerikanischen Botschafters Edge in Paris bisher nicht gebrochen werden konnte, die Auszahlung der Summen unmöglich mache. Im übrigen seien weitere 9 Millionen Dollar ebenfalls bald auszahlungsbereit.

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Beschleunigte Fertigstellung bis nächste Woche? — Neue Erwägungen über die Erwerbslosenhilfe

— Berlin, 4. Sept. In politischen Kreisen verlautet neuerdings, daß die Reichsregierung sich dahin entschlossen habe, ihre Arbeiten zur Aufstellung des Wirtschaftsprogramms möglichst zu beschleunigen, um schon in der kommenden Woche fertig zu sein, während ursprünglich mit der Veröffentlichung erst für den 15. September gerechnet war. Jetzt dagegen soll, wenn irgend möglich, die Reichsnotverordnung, in die alle Maßnahmen finanzieller, sozialpolitischer und wirtschaftlicher Art zusammengefaßt werden, etwa am 6. September herauskommen, gleichzeitig mit der preussischen Notverordnung, um die Angriffsfläche für die öffentliche Kritik möglichst zu verbreitern. In welcher Richtung sich die Eingriffe der Regierung bewegen werden, darüber scheint aber auch im Wirtschaftsausschuß des Kabinetts vorläufig eine Entscheidung noch nicht gefallen zu sein. In parlamentarischen Kreisen scheint man damit zu rechnen, daß der Reichstag programmäßig am 13. Oktober zusammentreten, nach einer kurzen Herbsttagung aber wieder auseinandergehen wird. Der neue Reichshaushalt, an dem man im Reichsfinanzministerium bereits arbeitet, wird dem Reichsrat erst zu einem späteren Termin zugehen.

Gestern nachmittag haben im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die ersten vorbereitenden Besprechungen über die Naturalverpflegung für Erwerbslose stattgefunden. Wie die Telegraphenunion erfährt, waren an der Besprechung außer den anderen Ressorts des Reiches und Preußens auch die kommunalen Sachverständigen beteiligt. Es handelt sich um die erste grundlegende Klärung der ernährungspolitischen Seite der Erwerbslosenhilfe. Heute werden die Besprechungen in dem hierfür zuständigen Reichsarbeitsministerium fortgesetzt.

Zwischen der Reichsregierung und den Ländern schweben 3. St. Verhandlungen über die Schaffung neuer Sied-

lungsgelegenheiten für Erwerbslose. Der Reichsfinanzminister hat in seiner letzten Rede in einer Berliner Versammlung der Staatspartei diese Frage gestellt. Die Siedlung in der bisherigen Form hat sich bei dem gegenwärtigen Stand der Wirtschaftslage als nicht mehr durchführbar erwiesen. Der neue Plan, der jetzt zur Erörterung steht, geht dahin, die Erwerbslosen, die vom Land stammen und in einer Stadt wohnen, wieder aufs Land zu bringen und ihnen hier durch Landzuweisung als Entgelt die Möglichkeit zu geben, wieder sesshaft zu werden.

Die Wiedereröffnung der Börsen

Die gestrige Wiedereröffnung der Berliner Börse vollzog sich in großer Ruhe, zumal jeglicher Börsenverkehr verboten war und keine Kurse ausgerufen werden durften. Schon vor Beginn der offiziellen Notierung hörte man, daß teilweise recht erhebliches Angebot, namentlich in Aktien, vorliegen sollte. Die Kursrückgänge betragen bei Industriepapieren rund 25 Prozent. Bei einzelnen Papieren wurden nur 10 Prozent des Angebotes abgenommen. Etwas günstiger lagen die Verhältnisse bei Bankewerten, doch mußten auch diese sich Abschlüsse von 25 v. H. und mehr gefallen lassen. Am Rentenmarkt herrschte außerordentlich starker Andrang. Soweit bereits bis jetzt Kurse festgesetzt sind, lauten diese bei 3proz. Pfandbriefen auf ca. 82, bei 3proz. Obligationen entsprechend niedriger.

Die Börse verlief in den anderen deutschen Großstädten ähnlich wie in Berlin. An den Börsen in Leipzig, Dresden und Bremen überwiegt das Angebot. Die Kurse wurden den Berliner Notierungen angeglichen. Auch an der Frankfurter Börse betragen die Kursrückgänge durchweg 10—25 Prozent bei den Aktien, für festverzinsliche Werte waren Kursabschlüsse von 10—15 v. H. fast die Regel. Das Pfandbriefgeschäft verlief wider Erwarten ziemlich glatt.

Neue Versuche wirtschaftlicher Zusammenarbeit

Der vom Europa-Ausschuss eingesehete Sachverständigen-Unterausschuss, der aus zehn europäischen Kreditexperten besteht, war mit der schwierigen Aufgabe betraut worden, Vorschläge für eine bessere Organisation der Produktion und des Warenaustausches in Europa auszuarbeiten. Diese Vorschläge sind jetzt der in Genf stattfindenden vierten Europa-Konferenz vom Unterausschuss zur Begutachtung vorgelegt worden. Im Mittelpunkt der Ausschussberatungen stand vor allem die Frage der von Francqui angeregten Gründung einer internationalen Bank für Lang- und kurzfristige Kredite sowie ein Bericht über die Möglichkeiten eines internationalen Kartells- und Industrieabkommens. Auch sollen die bisher völlig ergebnislos behandelten Fragen der Zollfestigung und der Zollermäßigung von den Kreditfachverständigen eingehend erörtert worden sein sowie die einer Finanzierung der öffentlichen Arbeiten auf internationaler Grundlage. Es handelte sich also hierbei um ein sehr umfangreiches Arbeitsprogramm, und es kann festgestellt werden, daß dieser Kreditausschuss einmütig zur Auffassung gelangt ist, gerade betreffs der brennendsten kreditpolitischen Fragen seien nicht eher nennenswerte positive Ergebnisse zu erzielen, als bis die politische Atmosphäre Europas ihrer gefährlichsten Spannungen entladen worden sei. Der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes, Auenol, wies dabei auf die Unzulänglichkeit aller bisherigen kreditpolitischen Maßnahmen hin, die darin bestand, daß den einzelnen Nationalbanken lediglich sporadische Hilfe zu teil geworden war, statt eine großzügige internationale Sanierungsaktion für alle europäischen Staaten unverzüglich in die Wege zu leiten. Auenol ging sogar noch weiter und bezeichnete es geradezu als eine Pflicht sämtlicher europäischer Regierungen, in einem Augenblick helfend einzugreifen, da irgend ein europäischer Staat und seine Wirtschaft durch eine Finanzkrise in ihrem Gleichgewicht gestört würden. Wie weit allerdings in heutiger Zeit eine internationale Wirtschaftsorganisation überhaupt imstande sein kann, Möglichkeiten zur Ausübung politischer, wirtschaftlicher und moralischer Einflüsse auf die einzelnen Länder herauszuarbeiten, bleibt abzuwarten.

Man ist versucht, in diesem Zusammenhang an den sogenannten Norman-Plan zu erinnern, der im Frühjahr dieses Jahres den vielumstrittenen Gegenstand einer Aufsichtsratsitzung der W.F.F. bildete und dann infolge französischer Regiekünste sehr zu Unrecht als „unzweckmäßig“ in den Hintergrund geschoben wurde. Warum wurde dieser durchaus ernstzunehmende Plan im Kreditexpertenunterausschuss zu Genf totgeschwiegen? Der Norman-Plan, der eine Mittelbeschaffung für kreditbedürftige Länder, Garantien für die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer sowie Maßnahmen für den schnellsten Transfer der Gelder von den Kredit-

gebern zu den -nehmern vorsah, bot Möglichkeiten zur Zusammenarbeit der bedeutendsten Industrieunternehmen Europas zwecks Unterstützung aller kreditbedürftigen Länder. Von deutscher Seite wurde damals die unverzügliche Inkraftsetzung dieses vernünftigen Planes gefordert. Die Ausführung aber scheiterte — wie so oft bei ähnlichen internationalen Versuchen — am Widerstande der französischen Hochfinanz! Man war in Paris zynisch genug, offen einzugehen, daß der Norman-Plan für Frankreich deshalb nicht in Betracht käme, weil er von rein wirtschaftlichen Erwägungen ausgehe, während die französische Auslandsfinanzierung ausschließlich unter politischen Gesichtspunkten erfolge. Wohl erklärte sich „Weltbankier“ Frankreich bereit, bei entsprechender Gewinnbeteiligung die erforderlichen Gelder für „eine Art finanzieller Diktatur der Weltwirtschaft“ aufzubringen, aber er wollte sich zugleich die Kontrolle über die Verwendung dieser Gelder allein vorbehalten! Damit sabotierte daselbe Frankreich einen ausichtsreichen Plan zur Gesundung der europäischen und der Welt-Wirtschaft.

Solange Frankreich diese seine halsstarrige Wirtschafts- und Finanzpolitik beibehält, kann von einer Welt-Planwirtschaft in dem Sinne, wie sie von dem Ende August eröffneten Internationalen Kongress für sozialökonomische Planung angestrebt wird, nicht gut die Rede sein. Einberufen wurde dieser Kongress auf Anraten der „Internationalen Gesellschaft für die Verbesserung der Bedingungen und menschlichen Beziehungen in der Industrie“, einer Gesellschaft, deren schwülstiger Name nicht über ihr ernsthaftes praktisches Wollen hinwegtäuschen darf und die heute ihren Sitz im Haag hat. Sie setzt sich aus den verschiedensten Ständes- und Erwerbsgruppen der europäischen Länder zusammen. In den Reihen ihrer Mitglieder befinden sich Kapitalisten, Fabrikbesitzer, Ingenieure, Volkswirtschaftler, Arbeiter, Gewerkschaftsführer, Hygieniker, Psychologen, Sozialbeamte u. a. mehr. Die Amerikaner sind mit einer eigenen Gruppe besonders stark vertreten. Namen, die Weltgeltung besitzen, sind unter ihnen. Dieser Amsterdamer Kongress ist von langer Hand vorbereitet worden. Man hat zahlreiche Vorstudien über die Arbeitslosigkeit, Überproduktion, Planwirtschaft und Rationalisierungsmethoden der verschiedensten Länder getrieben und hofft nun zur Festlegung eines Weltplanwirtschaftssystems zu gelangen.

Voraussetzung für jede Art von wirtschaftlicher Zusammenarbeit der Länder und Völker bleibt allerdings das Vertrauen zum guten Aufbauen aller untereinander. Und dieses Vertrauen ist heute infolge der wirtschaftspolitischen Quertreibereien einzelner Mächte noch nicht in erforderlichem Maße vorhanden.

liegt eine Havasdepesche aus Washington zugrunde, in der es u. a. heißt, daß man sich in amerikanischen Regierungskreisen jeder Verschiebung der Abrüstungskonferenz widersetze. In gut unterrichteten Kreisen werde betont, daß die Regierung der Vereinigten Staaten noch keinen bestimmten Plan ausgearbeitet habe, und sich vorläufig darauf beschränke, die Lage der einzelnen europäischen Länder eingehend zu prüfen. Es scheine jedoch heute schon festzustehen, daß Präsident Hoover die Abrüstungsfrage zum Ausgangspunkt sowohl der Schulden-Regelung als auch der Organisation der allgemeinen Sicherheit machen wolle.

Frankreich angeblich nicht für Vertagung der Abrüstungskonferenz.

Von Seiten der französischen Abordnung in Genf werden die Gerüchte, die französische Regierung beabsichtige, auf der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes eine Vertagung der Abrüstungskonferenz zu beantragen, nachdrücklich als unzutreffend erklärt. Demgegenüber verlautet jedoch, daß die französische Regierung den Zusammentritt der Konferenz im Februar angesichts der in Deutschland, Frankreich und den Vereinigten Staaten stattfindenden Wahlen,

der im nächsten Jahre zu erwartenden Auslösung der Reparationsfrage und der allgemein verwickelten politischen Lage nicht für wahrscheinlich hält.

„Die Stunde Frankreichs“

— Paris, 3. Sept. „Die Stunde Frankreichs ist gekommen, um die Geschicke Europas in die Hand zu nehmen“, erklärte im Ton höchsten Selbstbewusstseins die „Liberté“. Ihr Chefredakteur Aymard gibt offen zu, daß die Regelung der deutsch-österreichischen Zollangelegenheit der Hauptgrund für die Verschiebung der französischen Ministerreise nach Berlin war. Mit bemerkenswertem Klarblick beschäftigt sich Aymard dann mit der zukünftigen Entwicklung Europas. Vor allen Dingen müssen die unmittelbaren Gefahren für Deutschland und Oesterreich beseitigt werden. „Man muß der deutschen und österreichischen Bevölkerung zu leben geben. Tut man dies nicht, so wird Europa morgen den Bankrott, übermorgen den Bolschewismus oder Staatsstreich mit allen ihren Abenteuern erleben. Dieser Entwicklung gegenüber bleibt Frankreich der Herr der Stunde, dank der vorausschauenden Politik eines Poincaré. Ganz Europa spürt heute den Wind des Zusammenbruchs und der Revolution und ist bereit, sich Frankreich anzuschließen, falls es rechtzeitig die Zügel in die Hand nimmt. Seit 1918, so schließt die „Liberté“, war Frankreich nicht so groß und mächtig wie in der Gegenwart.“

Der französische Ministerbesuch

Caval und Briand am 26. und 27. Sept. in Berlin
U. Genf, 3. Sept. Die französische Regierung hat am Mittwochabend durch den Botschafter Francois Poncet dem Reichsaußenminister mitteilen lassen, daß der Besuch des Ministerpräsidenten Caval und des Außenministers Briand in Berlin am 26. und 27. September stattfinden wird.

Die Versöhnung zwischen Vatikan und Italien

— Rom, 3. Sept. Die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung sind erfolgreich abgeschlossen worden. Die Einigung wird in Rom als ein bedeutendes Entgegenkommen der Kurie gewertet, da die katholische Aktion durch das Abkommen einen Teil ihrer bisherigen Eigenart einbüßt. In dem Abkommen wird u. a. bestimmt, daß die italienische katholische Aktion unmittelbar von den Bischöfen abhängen solle. Diese sollen die geistlichen und weltlichen Führer aus der Mitte der Vereinigung wählen. Es können nur Führer gewählt werden, die keiner Partei angehören und die der italienischen Regierung genehm sind. Die katholische Aktion enthält sich jeder politischen Tätigkeit. Die katholische Aktion darf nur die italienische Nationalflagge zeigen. Die katholische Aktion darf keinerlei berufliche Ausbildung mehr betreiben und wird künftig ausschließlich die religiöse und geistige Erziehung zum Ziele haben. Die Jugendverbände der katholischen Aktion können Abzeichen tragen, die jedoch zeigen müssen, daß sie ausschließlich einer religiösen Verbindung dienen. Die Verbände der katholischen Aktion haben sich jeglicher sportlichen Tätigkeit zu enthalten.

Meuterei in der chilenischen Flotte

U. Newyork, 3. Sept. Nach einer Meldung aus Valparaiso haben die Mannschaften der im Winterhafen Coquimbo liegenden chilenischen Schlagschiffe gemeutert. Alle Offiziere wurden gefangen gesetzt und zur Unterzeichnung eines an die Regierung gerichteten Ultimatum gezwungen, daß die Kriegsmarine die beabsichtigte Soldkürzung nicht zulassen würde. Nachdem die Offiziere das Ultimatum unterzeichnet hatten, kehrten die Mannschaften auf ihre Posten zurück. Die chilenische Regierung hat das Ultimatum der Matrosen der chilenischen Schiffe abgelehnt. Die Regierung hat die Meuterei zur bedingungslosen Unterwerfung aufgefördert und im Nichtbefolgungsfalle mit einem Luftbombardement gedroht.

Zurückhaltung Englands in außenpolitischen Fragen

U. London, 3. Sept. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph schreibt, daß mit der Errichtung der Nationalregierung die Seitenprünge Großbritanniens auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vorläufig ein Ende gefunden hätten. Die laufenden Fragen würden natürlich weiter behandelt werden, doch würde die Regierung neue Verpflichtungen und Verhandlungen, die nicht dringend notwendig seien, zu vermeiden suchen. Internationale Konferenzen würden in diesem Jahre nicht mehr in Betracht gezogen. — Deutschland darf also in außenpolitischen Fragen nicht mehr mit der Unterstützung Englands rechnen.

Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz in Washington

U. Paris, 3. Sept. Die Pariser Presse weiß zu berichten, daß die Washingtoner Regierung Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz treffe, die dem Geist der französischen Denkschrift entgegengesetzt seien. Dieser Auffassung

Der Liebe ewig wechselnd Lied

Roman von Erich Ebenstein.

10. Fortsetzung Nachdruck verboten
Die Gräfin Thessen würde ihm diesen Schritt nie verzeihen. Sein ganzes Verhalten ihr gegenüber, das sich bisher mit der Treue gegen die Verstorbene erklären ließ, bekam ja nun einen ganz anderen, ihre Eitelkeit tief verwundenden Charakter.

Aber mochte es drum sein! Sie war ja doch nun auch verlobt, und mochte sie im Innern noch so wütend sein — zeigen durfte sie es nicht.

Und was wohl Bernd Römer dazu sagen würde, daß er sich so rasch und kopflos verliebt hatte?

Bernd war sein liebster Jugendfreund und ein eingetragener Junggeselle. Von ihm allein wäre ihm schmerzlich gewesen, wenn er seinen Schritt ernstlich mißbilligt hätte.

Aber er sollte nur Sibylle kennen lernen! Es war ja unmöglich, daß er sich ihrem Liebreiz gegenüber verschloß und nicht begriff, wie der Zauber, der sie umfloß, schließlich alles zu diesem Ende führen mußte.

Ehen werden im Himmel geschlossen, sagt der Volksmund.

Und schon damals, in jener Mondnacht, als ihn das Schicksal das einsame Schloß betreten ließ, als Sibylle lichtumfließen wie eine Märchenfee in dem altertümlichen Gemach vor ihm stand, da fühlte er es dunkel, daß seinem Leben ein neuer Tag bevorstand.

6.

Degenwart hatte nur den Tag, nicht aber die Stunde seiner Ankunft nach Hagenbach gemeldet und sich jeden Empfang verboten.

Jetzt, eine halbe Stunde vor dem Ziel, ließ er das Auto halten und stieg aus, um den Rest des Weges auf einem näheren Pfade durch den Wald zu Fuß zurückzulegen.

Es dränkte ihn, noch einmal ungehört an Sibylle zu

denken, ehe dahem tausend Pflichten, Fragen, Erklärungen und Entscheidungen über ihn herfielen.

Der Weg war still und einsam. Draußen sank leise der Abend hernieder, färbte den Himmel gelbrot und tauchte Weizen und Felder in goldenen Glanz.

Wie für würde es sein, wenn er erst mit Sibylle hier wanderte, ihr stolze die weiten Markungen Hagenbachs zeigte und die Freude in ihren Augen lesen würde: Dies alles ist nun auch mein, ist meine Heimat!

Ja, es würde schön werden auf Hagenbach, wunderschön, wie Heide schrieb! Und all der Reichtum, den er bisher als etwas Selbstverständliches hingenommen hatte, würde nun erst ein lebendiger Wert für ihn werden, weil er der geliebten Frau das Leben damit vergolden konnte!

Der Weg führte aus dem Wald hinaus und zwischen Wiesen hin. Plötzlich stuchte Degenwart. Stand da am Waldsaum nicht der Apfelschimmel der Gräfin Thessen?

Er erschauerte und wollte umkehren. Nur jetzt nicht ihr, gerade ihr begegnen!

Aber es war schon zu spät. Sie hatte ihn bemerkt, war von der Steinbank, auf der sie gesessen, aufgesprungen und kam ihm mit strahlendem Gesicht entgegen.

In ihm dachte es sich trotzig empor. Mochte sie denn die erste sein, die es erfährt!

Höflich begrüßte er sie und während sie, ihr Pferd am Zügel führend, langsam neben ihm hinschritt, mußte er ihr von seiner Reise, von Heide, von der Residenz erzählen.

Aber das, was er ihr zuerst hatte erzählen wollen, kam nicht über seine Lippen. Ihre flimmernden Augen trachten ihn wieder aus dem Konzept.

„Und wie war der Abschied von Heide?“ fragte sie plötzlich. „Herzbrechend wohl?“

„Wenn ich ehrlich sein soll — nicht so sehr, als ich fürchtete, Gräfin!“

„Und ich dachte, Sie könnten ohne Ihren kleinen Abgott gar nicht leben!“

„Das dachte ich bisher auch,“ lautete seine ruhige Antwort. „Aber es trafen Umstände zusammen, die es mir dann erleichterten.“

Er stockte. Nein, so unvermittelt konnte er es ihr doch nicht sagen. Aber ihre meergrünen Augen bekamen plötzlich einen schillernden, gespannten Glanz.

„Welche Umstände?“ fragte sie.

„Ich will Ihnen später davon erzählen, Gräfin. Sagen Sie mir erst, wie es Ihnen ergangen ist. Wie benimmt sich Rittmeister von Wengern als Bräutigam? Hoffentlich zu Ihrer Zufriedenheit?“

Ihr entging es nicht, daß er durch die scherzhafte Frage ablenken wollte. Ihr Blick wandte sich ihm voll zu. „Er benimmt sich gar nicht,“ antwortete sie trocken, „denn er ist nicht mehr mein Bräutigam!“

Degenwart starrte sie erschrocken an.

Gräfin Thessen machte eine ärgerliche Bewegung. „Kommt Ihnen das denn wirklich so überraschend? Sie sehen mich ja ganz geistesabwesend an!“

„Weil ich nicht begreifen kann —“

„Was mich dazu veranlaßte?“ Sie biß sich auf die Lippen und hieb mit der Reitgerte über die Spitzen des Grajes. Ihre Stimme klang plötzlich sehr herb. „Ich wundere mich, daß Sie, der Sie doch ein so kluger Mann sein wollen, nicht längst durchschauten, was mich zu dieser übereilten Verlobung trieb. Sollten Sie nie im Leben Stunden kennen gelernt haben, in denen man kopflos nach allem greift, nur um überhaupt etwas zu machen, mit allen törichten Gedanken in sich selbst?“

Er schwieg.

Sie aber fuhr mit dem weichen, lockenden Klang in der Stimme, den er von früher her kannte und der ihn immer beunruhigt hatte: „So war es eben. Ein Mißgriff! Aber schließlich kann man sich doch nur für kurze Zeit selbst — belügen!“

Er schwieg noch immer.

Da rief sie heftig: „Warum sprechen Sie nicht? Ist es in Ihren Augen wirklich ein Verbrechen, wenn man einen Menschen den Lauspaß gibt, mit dem man nun einmal nicht leben wollte?“

Aus Stadt und Land

Calw, den 4. September 1931.

Esst deutsches Obst!

Diese Mahnung ist heuer mehr als sonst angebracht. Württemberg ist in der Lage, alle Bedürfnisse des Obstverbrauchs zu befriedigen. Trotzdem kommen immer noch Pfirsiche und Weintrauben vom Ausland herein, die der einheimischen Obstzucht die größte Konkurrenz machen. Es sollte eigentlich für jeden Deutschen eine Selbstverständlichkeit sein, die einheimische Ware zu bevorzugen und nur im Notfall zur ausländischen zu greifen. Unverantwortlich bleibt es, wenn deutsches Geld ins Ausland wandert, obgleich der deutsche Erzeuger eine vorzügliche Ware auf den Markt bringt. Der Bauer und der Obstzüchter hat schwer unter der Ungunst der Witterung zu leiden und man muß dem Dichterwort Recht geben, das sagt: Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zuteil. Zuerst herrschte bei dem Obstzüchter die größte Freude über den sichtbaren Erntesegen, aber wie steht es jetzt? Sturm- und Hagelschäden an vielen Plätzen und zugleich ein Sudelwetter den ganzen August hindurch, so daß Pflaumen, Birnen und teilweise auch Äpfel klumpenweise auf den Bäumen faulen. Und zu allem Ueberdruß nun noch Preise für unsere Früchte, die kaum den Pflückerlohn aufbringen. Es darf allerdings erwartet werden, daß wieder angemessene Preise erzielt werden, so bald das geringe Obst vermehrt werden kann. Unseren Hausfrauen sei eindringlich ans Herz gelegt, endlich einmal Ernst zu machen und den Einkauf fremder Ware zu unterlassen, auch der Bauer schlägt sich selbst ins Gesicht, wenn er sein Obst auf den Markt bringt und sich mit einem Preis zufrieden gibt, der ihm seine aufgewendete Mühe nicht entfernt lohnt, um nachher französische Weintrauben kaufen zu können. Der Bezirksobstbauverein hat deshalb auch die Obstvermittlungstelle eingerichtet, damit Bestellungen für größere Mengen von Tafel- und Mostobst aufgegeben werden können, die dann vom Erzeuger direkt ins Haus geliefert werden.

Verkehrseinschränkung auf der Nagoldbahn

Infolge Geschäftsrückganges in Pforzheim fallen vom kommenden Montag ab die Personenzüge 33083 von Calw ab 5.28 bis Pforzheim an 6.27, 33106 Pforzheim ab 12.37 bis Calw an 13.43 und 33126 Pforzheim ab 17.32 bis Calw an 18.39 aus. Außerdem hält zum Ein- und Aussteigen von Reisenden in Ernstsmühl 33124 (ab 18.08) Werktags, ausgenommen Samstags. Auch auf der Enztalbahn kommen aus dem gleichen Grunde drei Personenzüge in Fortfall.

Turner-Wassersfahrt auf der Nagold

Kommenden Sonntag vormittag werden die Wassersfahrer des 11. Turnkreises Schwaben bei jeder Witterung eine Wassersfahrt auf der Nagold von Calw bis Pforzheim ausführen. Da die Wehre innerhalb Calw nicht geöffnet werden können, dürfte der Ausbauplatz an die Turnhalle verlegt werden. Die Abfahrt wird gegen 9 Uhr erfolgen.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im August

Die Auswirkungen der Wirtschaft- und Finanzkrise haben sich im Monat August gegenüber dem Vormonat noch gesteigert und beginnen sich in ihrem ganzen Umfange bemerkbar zu machen. In allen Handwerkszweigen sind Auftragsbestand und Umsatz weiter zurückgegangen, so daß ein großer Teil der Betriebe vollständig zum Stillstand gekommen ist, und ein weiterer Teil kaum in der Lage ist, die vorhandenen Vorräte weiter zu beschäftigen. Die schwierige Lage der öffentlichen Finanzen brachte es mit sich, daß die Behörden als Auftraggeber fast völlig ausfielen. Aber auch das private Publikum war mit Rücksicht auf die schon eingetretene und noch zu erwartende Schwächung seiner Kaufkraft gezwungen, sich äußerste Beschränkung aufzulegen und selbst notwendige Arbeiten zurückzustellen. Die Bautätigkeit ist durch diese Verhältnisse fast gänzlich zur Ruhe gekommen. In ländlichen Bezirken hat das Handwerk besonders unter der Notlage der Landwirtschaft zu leiden. Trotzdem die Unkosten der Betriebe, Löhne und sonstige Ausgaben, kaum eine Änderung erfahren, mußte das Handwerk eine starke Reduzierung seiner Preise vornehmen, wenn es Aufträge erhalten wollte. Die Zahlungsweise der Kundschaft war nach wie vor außerordentlich schlecht. Die Zahl der arbeitslosen Arbeitskräfte hat sich stark erhöht. In fast allen Handwerksberufen wurden weitere Gehilfenentlassungen nötig. Die Schwarzarbeit hat infolgedessen weiter erheblich zugenommen. Die Löhne haben keine Änderung erfahren.

Wie finde ich meinen Gepäckträger?

Nach der neuen Eisenbahnverkehrsordnung ist der Gepäckträger verpflichtet, bei Übernahme des Gepäcks dem Reisenden einen Zettel mit Nummer anzuhändigen, damit das Auffinden des Gepäckträgers dadurch erleichtert wird. Im eigenen Interesse des Reisenden empfiehlt es sich, daß er auf Ausständigung des Nummerzettels besteht, falls der Gepäckträger es einmal vergessen sollte.

Wetter für Samstag und Sonntag.

Unter dem Einfluß eines von England vordringenden Tiefdruckfeldes ist für Samstag und Sonntag vorwiegend bewölkt und zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

*

Emmingen, 3. Sept. Auf Anordnung des Oberamtsarztes wurde die hiesige Schule wegen Diphtherie und einer ansteckenden Hautkrankheit vorläufig auf 14 Tage geschlossen.

Stuttgart, 3. Sept. Bei einem auf der Kreuzung der Canstatter- und Wilhelmstraße in Feuerbach erfolgten Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorrad zog sich der 25 Jahre alte Lenker des letzteren eine nicht unerhebliche Kopfverletzung zu. Auf der Kreuzung der Waiblinger- und Kirchstraße in Kallental kam ein Personenkraftwagen ins Schleudern, wodurch er sich mehrmals überschlug. Der 61 Jahre alte Fahrzeuglenker zog sich innere Verletzungen zu.

Stuttgart, 3. Sept. Nach einem Erlaß des Finanzministeriums sind die staatlichen Besoldungsklassen angewiesen, den Rest der vorauszahlbaren Dienstbezüge für den Monat September am 10. d. M. auszusahlen.

Stuttgart, 3. Sept. Unter überaus großer Beteiligung der Landtagsfraktionen von politischen Verbänden und Vereinigungen, Kriegervereinen und sonstigen Korporationen erfolgte am Donnerstag nachmittag die Beisetzung des verstorbenen Landtagspräsidenten und Gemeinderats Hermann Hiller auf dem Pragfriedhof.

Stuttgart, 3. Sept. Oberbürgermeister Dr. Lang v. Langen hat in der letzten Zeit innerhalb der Stadtverwaltung zahlreiche Sparmaßnahmen durchgeführt. Durch Aufhebung und Nichtbesetzung verschiedener Stellen, durch straffere Zusammenfassung der Ämter und Zusammenlegung von Aufgabenteilen gelang es ihm, eine jährliche Ersparnis von über 87 000 RM. zu erzielen.

Göppingen, 3. Sept. Heute nacht gegen 1 Uhr ist der ledige Architekt Julius Dangelmaier von Göppingen zwischen Bierenbach und Reibergshausen mit seinem Motorrad an einer Kurve aus der Fahrbahn geschleudert worden und gestürzt. Er fiel dabei in einen Bach und war anscheinend bewußtlos. Bis der unverletzte Sozialschaffner Hülse geholt hatte, war Dangelmaier ertrunken.

Friedrichshafen, 3. Sept. Die Einnahme der Passagiere Friedrichshafen aus der 100-DM.-Ausreisegeldgebühr beträgt 1000 RM. Alle zehn Personen reisten über Friedrichshafen nach der Schweiz oder Österreich. In Konstanz waren es 27 und in Freiburg 42 Personen.

Turnen und Sport

21. Deutscher Turntag

Die Deutsche Turnerschaft hielt im Turnsaal des Sportforums in Berlin-Grünwald den 21. Deutschen Turntag ab. Nach der Eröffnungsansprache des 1. Vorsitzenden, Staatsminister a. D. Dominicus, referierte der dritte Vorsitzende, Dr. Thiemer-Dresden, über das Ausland und die Deutsche Turnerschaft. Insgesamt gehören der Deutschen Turnerschaft im Ausland 105 Vereine mit 21 225 Mitgliedern an, die sich vor allem auf Brasilien, Chile, Nordamerika und Südafrika verteilen. Der Vortrag gipfelte in der Forderung, einen besonderen Kreis für diese Vereine mit der Bezeichnung Kreis Ausland ins Leben zu rufen, dem zugestimmt wurde. Ein Antrag Brandenburgs, die ohne die Zustimmung der Kreise erfolgte Änderung des deutschen Turnabzeichens von rotweiß in blauweiß rückgängig zu machen, fand ebenfalls Annahme.

Im weiteren Verlauf der Tagung gab es verschiedene Entschliessungen, von denen vor allem die gegen das Verbot der bayerischen Bischöfe eine besondere Bedeutung hat. Die bayerischen Bischöfe hatten nämlich in einer Entschliessung sich gegen die Teilnahme von Frauen und Mädchen an einem Turnfest gewandt. Der Turntag war der Ansicht, daß in dem öffentlichen Auftreten von Frauen und Mädchen in Turnerkleidung keine Gefährdung der Moral zu erblicken sei und wies diese Behauptung energisch zurück. Oberturnwart Steding berichtete dann über den Stand der Vorbereitungsarbeiten zu dem 15. Deutschen Turnfest 1933 in Stuttgart. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Haushaltsplan für 1932 und 1933 beraten und die reine Kopfsteuer zur D. T. auf 60 Rpf. festgesetzt.

Im tropischen Australien

Ein Reise-Erlebnis, erzählt von Joseph M. Velter.

Mit meinem Freunde Frank Michels, dessen guten deutschen Namen die Leute in Townsville zu „Meitelis“ und „Mitschelis“ verkehrt hatten, war ich durch Queensland nach dem tropischen Norden geritten. Wir hatten schon auf dem Anmarsch zum Lynd-Flusse täglich annähernd 40 Grad Celsius gemessen. Das Reiten war zur Qual geworden. Und doch war die Hitze noch zu ertragen, weil sie trocken war.

Nun lagerten wir seit zwei Wochen schon am Flußufer selbst, inmitten eines von Eukalypten, Palmen und Leichardt-Palmen gebildeten Urwaldes, in dem Farne von unwahrscheinlicher Höhe wucherten, Sarsaparillareben rankten und Schlingpflanzen aller Art, besonders Calmusroben, die Bäume mit einem fast undurchdringlichen Geslecht überzogen. Hier am Fluß, in der Nähe des Wassers, war die Hitze unerträglich. Feucht, dunstig, unfagbar drückend lag sie über der Landschaft. Gegen sieben Uhr morgens zeigte das Thermometer schon vierzig Grad. Um diese Zeit erhoben wir uns von unserem Lager, auf dem wir uns unruhig und nur im Halbschlaf während der Nacht gewälzt hatten. Schon das Ankleiden bedeutete Anstrengung. Der Schweiß begann in Strömen zu fließen. Wenn es auf die Streife ging, troffen wir schon. Die Kleider waren warm, feucht, die Luft umgab uns wie ein Dampfbad. Nun, nach vierzehn Tagen der Qual fühlten wir uns völlig erschlaft, ohne alle Willenskraft. Stundenlang lagen wir im dürftigen Schatten einer Palme, immer hochender, entnervender stand die Luft um uns, kein Windhauch regte sich. Stöhnend, mit fieberglänzenden Augen lagen wir da, hilflos in der unerträglichen Hölle dieses Klimas.

Nachts, wenn die Temperatur etwas gesunken war, kam der Mut wieder, nein, nicht der Mut, nur die Erkenntnis, daß wie hier in wenigen Wochen zugrunde gehen müßten. Wir beschloßen, am nächsten Tage auszubringen. Kam dann der Tag, kam die Sonne und mit ihr die dampfende Hitze, die klebrige Feuchtigkeit, in der diese tropische Natur sproßte und trieb, dann lagen wir hilflos, ohne Mut und Kraft da, krank, wie gelähmt. Ueber uns schwirrte es von weißen und schwarzen Katakus, bunte, kleine Kofellapapageien hüpften durch das Buschbüschel, in den Gründen lockten Kasuare, nichts berührte uns mehr. So vergingen die Tage. Sollten wir hier verkommen? Schon streckte der Busch seine tödlichen Krallen nach uns aus. Es mußte etwas geschehen.

In der Nacht — die südlichen Sterne leuchteten hell, der Mond stieg hoch und warf lichten Schein in das bedrohliche Dunkel des palmendurchzogenen Busches — gingen wir zum Lynd-Flusse, um zu baden. In den dunklen Zweigen der Bäume schrien fliegende Fische, fernher klangen der flügelnde Ruf der Mopoke oder der Schrei eines Brachvogels. Das Bad erfrischte. Wir beschloßen, am nächsten Tage flussabwärts zu streifen, um festzustellen, wo wir uns am besten mit den Pferden einen Wea haben könnten.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Börsenbericht

Stuttgart, 3. Sept. Bei der heutigen Wiedereröffnung der Börse kam es nur zu geringen Umsätzen. Das gefürchtete Angebot ist, wenigstens was den Rentenmarkt betrifft, ausgeblieben. Nur für Sproz. Goldpfandbriefe bestand lebhaft Nachfrage. Sie notierten 86 Proz. gegen 98 Proz. am 11. Juni. Zu stärkeren Rückschlägen kam es am Aktienmarkt. Die Kurse lagen, so weit sie nicht ganz gestrichen wurden, sehr stark unter der letzten Notiz; so notierten J.G. Farben 95 (-21), Südd. Zuder 80 (-20,5), Darmstädter Bank 76 (-24), Deutsche Bank und Diskonto 75 (-25), Commerzbank 72 (-25).

Die Namen unserer Währungen.

Mark, Franc, Pfund usw., diese Bezeichnungen haben alle ihre Geschichte. Das Wort Mark ist aus einem französischen Wort marc abgeleitet, das früher ein Stück Gold bezeichnete. Der Franc verdankt seinen Namen der lateinischen Inschrift „Francorum rex“ (König der Franken); diese Inschrift befand sich auf alten Goldstücken. Das Pfund hat seinen Namen von dem Gewicht eines bestimmten Silberwertes in England. Die spanische Währungseinheit Peta bedeutet etwa „kleines Stück“. Der Rubel wurde abgeleitet von dem slavischen Wort rubbi, das wir mit „Auszahlung“ übersetzen müssen. Verfolgt man die Geschichte der russischen Münzen zurück, so findet man die ersten Stücke tatsächlich mit Auszahlungen hergestellt. Der holländische Gulden heißt auch Florin, und dieser Name kommt aus Florenz. Der portugiesische Escudo stammt von einem französischen Wort ecu, es bedeutet Wappenschild. Der deutsche Taler hieß ursprünglich Joachimsthaler. In Joachimsthal wurde den dort vorhandenen einstmals reichen Silberminen eine Münze angeschlossen, deren Produkte man einfach Joachimsthaler nannte. Davon blieb der Begriff Taler übrig. Dollar ist die amerikanisierte Form des Wortes Taler, ebenso bedeutet das skandinavische Wort riksdal nichts weiter als das deutsche Reichstaler. Das Wort Rupie ist dem Sanskrit entnommen; es bedeutet dort eigentlich Vieh. Aber das Vieh galt einstmals in Indien als Geld im Tauschverkehr, und so blieb das Wort erhalten.

CC. Berliner Produktenbörse vom 3. Sept.

Weizen märk. 205—207, Roggen märk. 168—170. Gerst 152—160, Hafer märk. 180—189, Weizenmehl 25,50—32,25, Roggenmehl 23,50—26, Weizenkleie 11,50—12, Roggenkleie 9,75—10,25, Viktoriaerbsen 22—28, Leinkuchen 13,70—13,90, Trodenkorn 6,80—6,90, Sojabohnen 12,10, Speisekartoffeln weiße 1,40—1,50, rote 1,50—1,60, gelbe 1,60—1,80. Tendenz: fester.

Stuttgarter Großmärkte

Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 200 Zentner, Preis 3—3,50 RM. — Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz: Zufuhr 800 Zentner, Preis 0,90—1,20 RM. je für 1 Zentner.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt.

Dem Donnerstagmarkt am städtischen Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 6 Ochsen (unverkauft 3), 2 Bullen, 77 (40) Jungbullen, 52 (22) Rinder, 8 Kühe, 462 Kälber, 738 Schweine.

Früh am Morgen brachen wir auf. Die Bewehre hatten wir zwar bei uns, aber an Schießen dachte niemand. Flucht, nur Flucht aus dieser Hölle, aus diesem tödlichen, fieberbringenden Klima war es, das uns trieb.

Die Wildenten am Fluß lockten vergebens. Im Busch liefen Truthühner ihres Wegs, Koalabären trieben in den Kronen der Eukalypten ihr Wesen, und hoch im schmerzhaft hellen Blau des Himmels zog ein Adlerhabicht seine ruhelosen Kreise. Dann tauchte im Halbdunsel des Busches ein heller, beschöpfter Kopf auf, ein Kasuar. Mochte er laufen!

Zwei Stunden später stiegen wir auf eine Lagune, in der es von Wildgeflügel wimmelte. Enten und Gänse, Pelikane und Störche waren zu Tausenden hier versammelt. Mit geräuschtem Geschnatter zogen die Enten, weiß leuchteten die Uferbänke von Geflügel auf, ein so überwältigender Anblick, daß selbst unsere erschlaften Jägerberzen darüber schneller zu schlagen begannen. Mit einiger Vorsicht pirschten wir uns an die Lagune heran. Auf den flachen, schlammigen Ufern lagen vermodernde Baumstümpfe, die Ufer selbst waren mit einem leuchtenden Teppich von blauen und rosafarbenen Winden bedeckt. Am jenseitigen Ufer der Lagune neigten Palmen ihre Fächer über die bewegte Flut.

Ich wählte als Ziel eine starke Rösselgans, die unweit vorüber ruderte. Im Feuer aber geschah etwas, was uns mit plötzlichem Erschrecken, ja mit Entsetzen packte. Mit einem Schläge wurden die zahlreichen, vermodernden Baumstämme lebendig. Sie schneelten herum, glitten über die Schlammränder und tauchten ins Wasser. Es waren Krokodile!

Jetzt erst sahen wir, wie das Wasser von Krokodilen wimmelte. Seit Jahrhunderten vielleicht waren die Stille und das Schweigen dieser weltentlegenen Lagune nicht gestört worden. Jetzt aber wurden die Wasser lebendig, es plätscherte und ruderte darin. Ein Gezeitenkessel von widerlichen Reptilien war es. Und von seinen Ufern stob wie eine tauschende, tosende Wolke das unzählige Heer der Vogelschwärme auf.

Schauern packte uns. Wir hatten ahnungslos noch in der vergangenen Nacht in dem feuchten, flachen Wasser des Flusses gebadet, in demselben Wasser, das hier von Krokodilen bevölkert war. Gleich vor nachträglichen Entsetzen blickten wir uns an. Stumm traten wir den Rückweg an.

Am Abend sahen wir über unsere Karren gebeugt. Um uns stand der tropische Urwald, schweigend und tödlich feucht. Riesige Fledermäuse schwirren. Das Feuer warf einen tanzenenden Schein. In den Bäumen über uns trieb unsichtbares Getier sein gespenstisches, heimliches Wesen. Früh am Morgen sattelten wir die Pferde. Wir ritten auf Palmerville zu, das wir auf der Karte als bedeutende Stadt verzeichnet gefunden hatten. Als wir es viele Wochen später erreichten, stellte es sich heraus, daß die „Stadt“ nur mehr aus zwei Bretterhütten bestand. Es war ein ehemalige Goldgräberstadt. Die Palmer Goldfelder wurden aufgegeben, die Stadt verschwand. Nur noch die Holzstümpfe ragen aus dem Boden, auf denen einst die Häuser Palmervilles ruhten.

*

